

Gustav Haeberle und die Villa Schröppel.

Zur Einordnung der architektonischen Bedeutung

in: Denk mal weiter. Informationsblatt der Schutzgemeinschaft Alt Bamberg e.V., 2015, Ausgabe 1/Heft 6, S. 6-7

900 Jahre lang blieb der Südhang des Michelsbergs unterhalb des Klosters von Wohnbebauung frei. Auf dem Plan von Petrus Zweidler ist das Grundstück der heutigen Villa Schröppel als besonderer Teil der Klosteranlage zu erkennen. Zweidler zeichnete 1602 eine Art Vorplatz, auf dem sich der Zugang zur Klosterpforte, ein Laubengang und eine geleitete Linde befanden, übrigens die wohl einzige ihrer Art im gesamten Stadtgebiet. Über zwei Jahrhunderte später, zur Zeit der Uraufnahme von 1822, hatte sich der benachbarte Weinberg auf dieses Areal ausgebreitet. Der Katasterplan von 1898 zeigt das Grundstück dann bereits als einen terrassierten Garten mit Laubengängen, einem Brunnen und einer Fontäne. Im südlichen Spitz stand ein kleineres Gebäude, über dessen Ursprung nichts bekannt ist.¹

1902 beauftragte der Schokoladenfabrikant Albrecht Schröppel den Architekten Gustav Haeberle mit der Planung einer Villa anstelle des kleinen Vorgängerbaus zwischen der Treppe zum „Erzengel-Portal“ und der Straße „Am Michelsberg“. Es war das erste Wohnhaus, das in das Gelände des ehemaligen Klosterweinbergs hineingestellt wurde. Daraufhin wurden offenbar weitere Bauwünsche entlang der Straße wach. 1911 entwarf Haeberle vier Häuser ähnlicher Bauart. Vielleicht hat sich damals Widerspruch gegen diese Veränderung der städtebaulichen Situation gemeldet, denn Haeberle fertigte eine Fotomontage an, in der er seine Entwürfe in eine Aufnahme des Klosterberges integrierte. So versuchte er, Wirkung und Sichtbeziehungen deutlich zu machen. Er war, soweit bisher erkennbar, der erste Bamberger Architekt, der dieses Verfahren anwendete. Die ersten Häuser südlich der Villa Schröppel entstanden 1912 unter seiner Bauleitung, aber auch spätere Bauherren haben sich an seine Entwürfe gehalten. Das Beispiel der Häuserreihe am Fuß des Michelsbergs zeigt, welchen hohen Wert Haeberle auf die städtebauliche Einbindung seiner Bauten legte.

¹ Breuer, Tilman; Kippes-Bösche, Christine; Ruderich, Peter: Die Kunstdenkmäler von Oberfranken, Stadt Bamberg, Immunitäten der Bergstadt, 4. Michelsberg und Abtsberg, Bamberg 2009, S. 797 ff.

Wer war dieser Gustav Haerberle?²

Er wurde am 14.4.1853 als Sohn eines Färbermeisters in Memmingen geboren.³

Nach dem Architekturstudium in Stuttgart und München kam Haerberle 1877 nach Bamberg und war hier einige Jahre lang als Kreisbaureferent tätig. Damals plante er eine Reihe von öffentlichen Bauten, Kirchen und Kapellen, Krankenhäuser und Schulen im Umkreis von Bamberg.

Am 8. August 1880 heiratete er Kunigunde Weyermann. Durch diese Heirat wurde Haerberle der Schwager von Johann Baptist Weyermann und wuchs so in den Kreis der Bamberger Honoratioren hinein. Das war eine der Voraussetzungen für die Gründung eines eigenen Büros und Grundlage seines beruflichen Erfolgs. Seine Klientel kam bevorzugt aus dem Kreis der aufstrebenden Unternehmer der Gründerzeit: Fabrikbesitzer, Bauunternehmer und Geschäftsleute.⁴ Er baute vor allem Wohn-, Miets- und Geschäftshäuser und Fabriken, aber auch eine Brauerei und eine Brennerei, Ställe und Lagerhäuser, eine Kinderbewahranstalt und ein Regattahaus. Von seinen zahlreichen Inneneinrichtungen sind die Ladeneinbauten wohl vollständig verschwunden, erhalten blieben einige Wirtsstuben.

Seine bekanntesten Werke, mit denen er sich über viele Jahre beschäftigt hat, sind die Mälzerei Weyermann und der Palas der Altenburg. Insgesamt hat Haerberle auf Grund der Vielzahl seiner Bauten (185 Baumaßnahmen, darunter 125 Neubauten) das Stadtbild Bambergs in weiten Bereichen mehr geprägt als seine Zeitgenossen. 52 Jahre lang hat er in Bamberg gelebt und gearbeitet. Als er 1930 im Alter von 77 Jahren starb, wurden in zahlreichen Nachrufen seine „unzähligen Privatbauten“ gerühmt, in denen er „das überlieferte Alte mit gesunden neueren Forderungen zweckentsprechend verband“.

Haerberle gilt als typischer Vertreter des Historismus. Er war sehr stark vom Münchner Historismus beeinflusst, vor allem von Gabriel von Seidl.⁵ Doch nimmt er auch zahlreiche Elemente des Jugendstils auf. Er versuchte aus seinen Gebäuden Gesamterscheinungen zu machen, so dass von der Dachform bis zur Türklinke alles zusammenpasste in den jeweils der Funktion, dem Standort und den Wünschen und Träumen des Bauherrn entsprechenden Stilformen. Der

² Vgl. Karin Dengler-Schreiber, Gustav Haerberle, Architekt (1853-1930), in: 136. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, 2000, S. 195 – 243. Mit Werklisten.

³ STAB C 9,59, Familienbogen für Gustav Häberle. HACKER STEPHANIE: Die Malzfabrik Weyermann in Bamberg und der Architekt Gustav Haerberle. Magisterarbeit im Magisterstudiengang Kunstgeschichte der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg 1997, S. 12.

⁴ KRINGS WILFRIED: Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis. Bamberg als Industriestandort vor 100 Jahren. In: Dokumentation des 100jährigen Weges, hg. von der Kath. Arbeitnehmer-Bewegung Bezirksverband Bamberg Stadt. Bamberg 1987, S. 54-56: Haerberle ist der Architekt für 10 der dort angeführten 91 Betriebe.

⁵ BAUEN IN MÜNCHEN 1890-1950. Arbeitsheft des Landesamts für Denkmalpflege 7 (1980).

Witz, der in vielem steckt, die rücksichtsvolle Phantasie, das Spielerische, das Spielen mit Formen verleiht seinen Arbeiten einen Reiz, der sich aus dem Geist des Stadtensembles Bamberg entwickelt, ihm nachspürt und ihn in verwandelter Form in die Stadterweiterungen überträgt.